

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Verlag

Wenden die Gekoppelten Kolonnen... Schließung und Haupt-Geschäftsstelle Halle, Gr. Braunschweiger 17.

Nr. 409.

Halle, Freitag, den 1. September

1916.

Abbruch der rumänisch-bulgarischen Beziehungen.

Der Höhepunkt der griechischen Krisis.

WTB. Bern, 31. August. Der 'Temps' meldet aus Athen: Drei weitere dem Generalstab angehörige Obersten haben ihre Entlassung genommen.

c. B. Rotterdam, 31. August. 'Daily Telegraph' erfährt aus Athen: Der 'Non Solus' zufolge sei Zaimis nicht bereit, die Verantwortung für die Regierung noch länger zu tragen.

WTB. Athen, 31. August. (Agence Havas.) Ungefähr 20000 Personen nahmen an den Gegenkundgebungen teil, die organisiert worden waren, um dem König und der Regierung das Vertrauen auszusprechen.

Die Balkanoffensive.

c. B. Haag, 31. August. Ward Price, der Korrespondent der 'Times', meldet aus Saloniki, es werde behauptet, daß die Bulgaren in dem höchsten Gebiete nahen, empfangen die bulgarischen Truppen mit Mitleid und Glosenscland.

WTB. Sofia, 30. August. In einer Uebersicht über die ersten 20 Tage der bulgarischen Gegenoffensive führt 'Boenvis' a. a. u. aus: General Ibr. hat den stärksten Druck auf die serbische Armee aus.

c. B. Karlsruhe, 31. August. Nach schweizerischen Blättern meldungen greift die Genußkrise in der Salonikarmee immer weiter um sich. Aus den Todesanzeigen in den englischen Blättern geht hervor, daß der Epidemie in jüngster Zeit auch sehr viele Offiziere zum Opfer fielen.

Tage der Erwartung.

Eine dunkige Stelle, wie Gewitterluft, steht über den heißen Sommertagen des Krieges. Diesen Tagen, die überreizt sind an Möglichkeit, obwohl arm an Entscheidung, voll Spannung, die sich noch nicht in Ereignis löst.

Am Sonntagabend erfährt das deutsche Volk, daß seine ungewissen Beziehungen zu Italien zum Kriegszustand gefügt sind.

Am Montag morgen liegt die rumänische Kriegserklärung vor. Am Dienstag ist Hindenburg zum Chef des Großen Generalstabes, Ludendorff zum ersten Generalquartiermeister ernannt.

In dieser entscheidungsgeladenen Luft gehen die Gerüchte. Sie vertrießlichen die Möglichkeiten, die uns der nahen Zukunft schon reichlich aufzeigen; sie mögen unerschütterlich bleiben. Dinge, die als Wunder empfunden wurden, geschehen nach zwei Kriegsjahren nicht.

WTB. Berlin, 31. August. Die hiesige bulgarische Gesandtschaft hat aus Sofia die Nachricht erhalten, daß der rumänische Gesandte gestern abend seine Pässe verlangt habe und daß somit von rumänischer Seite aus die diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien seit gestern abend 6 1/2 Uhr abgebrochen worden sind.

Daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien in kürzester Zeit zu erwarten war, war schon aus den Meldungen zu ersehen, die im Laufe des gestrigen Nachmittags eingingen.

c. B. Berlin, 31. August. Der 'L.-M.' schreibt: Aus den heute mittags aus Sofia hier eingetroffenen Meldungen geht hervor, daß die letzten politischen Ereignisse die bulgarische Regierung nicht unvorbereitet getroffen habe.

c. B. Berlin, 31. August. Nach dem 'L.-M.' verläutet in diplomatischen Kreisen, daß das Verlangen der bulgarischen Gesandtschaft in Bulgaree eben so wie das dortigen bulgarischen Volk für die rumänische Hauptstadt Varna nicht vor.

c. B. Wien, 31. August. Wie aus unterrichteten Kreisen verläutet, wurde der rumänische Gesandte in Sofia bereits abberufen.

König Ferdinand Oberbefehlshaber der rumänischen Armee.

c. B. Genf, 31. August. Das 'Petit Journal' meldet aus Bukarest, der König hat den Oberbefehl über die rumänische Armee übernommen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 31. August. Amtlich wird verlautbart, Deltlager Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen östlich von Hertules-Fürdő wurden rumänische Angriffe abgeblieben. Die im Ost-Gebirge kämpfenden I. und I. Truppen bezogen auf den Höhen westlich von Ost-Sereda neue Stellungen.

An der russischen Front eskalierte der Gegner an zahlreichen Stellen erhöhte Artillerietätigkeit. Italienischer und jüdischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

kommanden Wochen sind voll Ereignis, vielleicht voll Entscheidung. Aber die Ereignisse werden auf Notwendigkeit gegründet und die Entscheidung wird folgerichtig sein.

Darum umgibt sich die Erwartung des deutschen Volkes mit dem Panzerfeld, das sie vor dem nervenregenden Anhauf des Ungewissens schließt; unbedarben Vertrauen. Sie war der Druck von außen so stark; aber niemals auch die Kraft der gegen sich Feindestämme verbündeten Völker so gesammelt und kampfbereit.

Eine derbe Antwort an Herrn Porumbaru.

Wien, 30. August. Zu der Note, mit der die rumänische Regierung die rumänische Kriegserklärung an Österreich-Ungarn begründete, verbreitet das italienische R. A. Teleg.-Korrespondenz-Bureau nachstehende Bemerkungen:

„Unsere Öffentlichkeit wird für die hier wiedergegebenen Stützung der bulgarischen Vertreter die richtige Einschätzung finden und anerkennen, daß sich die rumänische Kriegserklärung als ein ungegliedertes Mosaik der italienischen darstellt. In Ermangelung der Zustimmung gleich oben der Dabas im Schwaben dem im Schwaben, und wenn man fürchten einen Unterschied in der Schlacht heber konstatieren will, so liegt er darin, daß Italien seinen vorbedachten Treubruch mit dem ihm von alters her geläufigen machiavellistischen Phrasen motiviert, während die plumpere Form der rumänischen Enunziationen das deutliche Gepräge des nur von einer Tünche europäischer Kultur überdeckten transtarpatischen Jochens aufweist.

Allianz der Zentralmächte, die sich Rumänien angegeschlossen

— mit dem Dreibunde als solchen hat Rumänien befallmisch nichts zu tun — einen eminent friedlichen Charakter hatte. Wahrscheinlich hätte der rumänische Minister des Aeußeren hinzugefügen müssen, daß Rumänien diesem Friedensbunde, dem es durch mehr als 30 Jahre angehört, eine geführte Existenz, eine geachtete Stellung in Europa und eine aufstrebende politische und wirtschaftliche Entwicklung verdankt.

gehört werden, der seinerzeit im Dezember 1913 im rumänischen Parlamente ausdrücklich der Legende entgegen trat, als ob Österreich-Ungarn nicht feindselig voll und tatkräftig für Rumänien eingetreten war.

Ganz nach italienischem Vorbilde

verfügte die rumänische Regierung die Regierung Rumänien, bei Ausbruch des Konfliktes zwischen den Zentralmächten und Rußland seine Bündnispflichten zu erfüllen, damit zu rechtfertigen, daß das Vorgehen der Monarchie mit dem friedlichen und konföderativen Charakter der Allianz in Widerspruch gewesen wäre.

gebüden ist und seinen Ueberfall auf die Monarchie bis zu diesem ihm günstig erscheinenden Moment verschoben hat, will es damit erklären, daß Rumänien unjener Verheerungen geglaubt hatte, wonach wir keine territorialen Erwerbungen beabsichtigen, daß es jetzt aber eines anderen befehrt sei. Woher weiß Herr Porumbaru, daß wir uns so geändert haben? Glaub er, daß das Vordringen in Feindesland die Abtötung von Amerikanen involviert, und hat er nicht davon gehört, daß die Belagerung feindlicher Gebiete das natürliche Ergebnis erfolgreicher militärischer Operationen ist?

kulturelle Renaissance des Rumänentums

gerade von jenen Beziehungen ausging, in welchen das rumänische Element an geschichtlicher Unterdrückung und Verdrängung litt. Die rumänischen Staatsmänner hätten besser, sich um das Schicksal ihrer eigenen Landbevölkerung zu kümmern, die im Zustande des Verelendung und des Analfabetentums ein menschenwürdiges Dasein fröhete. Der vermeintliche Aufschwung des unglücklichen rumänischen Bauerntums mußte noch vor wenigen Jahren



In Schritten von Ost nach West; die Reformen, die der Kaiser der rumänischen Krone damals seinen eigenen Parteigängern verleiht, haben bekanntlich heute noch auf dem Papier. Wenn schließlich die rumänische Regierung das Schicksal der Bukowina abwartet, wo die neuen lokalen Bundesgenossen Herrn Bratianu die rumänische Bevölkerung drangsalieren, so stünde es dem rumänischen Minister besser an, über die Zukunft seines eigenen Landes Beschlüsse zu fassen, als er mitwillig allen Schiedsrichtern eines unehrlich begonnenen Krieges ausliefert. Die Sorge für die Verteilung unseres Gebietes mag er getrost unseren tapferen Helden überlassen, die den alten wie den neuen Eindringlingen den Weg hinaus mit Nachdruck zu zeigen wissen werden."

**Rumänien empfangt bereits Ermahnungen.**  
Ein Leitartikel des „Corriere della Sera“ erwähnt die Rumänen, ihr militärisches Vorgehen gegen Österreich-Ungarn dem Gesandten der Entente untergeordnet. Zuerst müßten die Bulgaren und Türken geschlagen und Serbien und Montenegro wiederhergestellt werden. Nur in dieser Abicht habe Italien an der Balkan-Unternehmung teilgenommen.

### Rumänische Hinterlist.

T. U. Budapest, 31. August. Bezeichnend für die hinterlistige Haltung der Rumänen ist der Umstand, daß noch vor der Kriegserklärung Fiktionsting nicht mehr über die Gänge gelaufen wurden.

c. B. Budapest, 31. August. Die Reichstagsabgeordnete Giedensbüchel erzählten mit Würdigung, was sie in den von ihnen vertretenen Kreisen alles erlebt haben. In Temeswar meldeten sich bei der Militärkommission 104 Ehrenbeamte, die erzählten, daß sie bereits am Sonntag von den rumänischen Behörden verhaftet wurden. Es gelang ihnen jedoch, aus der rumänischen Gefangenschaft zu entfliehen und auf Umwegen zurückzukehren.

### Die Rolle des rumänischen Königspaares.

T. U. Budapest, 31. August. In politischen Kreisen wird jetzt an eine Erklärung erinnert, die Tala Jonesku am 7. August 1914 bei seiner Rückkehr aus Paris in dem jüdisch-ungarischen Kreis abgegeben hat, wo ihm eine Depesche über die Einberufung des Kronrates durch Bratianu zugekommen sei. Der jetzige Hauptführer des Krieges äußerte sich damals Journalisten gegenüber: Ich beabsichtige heimzukehren, um die Entschlüsse des Kronrates zu beeinflussen; ich vertraue auf Bratianu, Rumänien muß an die Seite Österreich-Ungarns treten. Wenige Tage darauf, am 10. August, weilte auch der damalige rumänische Kronprinz auf der Rückreise aus Deutschland in Prag. Es wurde ein festliches Bankett gegeben, an dem auch viele österreichisch-ungarische Offiziere teilnahmen. Der Kronprinz sagte: Ich werde in der Zukunft die deutsche Kraft und Treue mit mir, daß die rumänische Krone mit der deutschen gemeinam operieren wird. Dann wandte er sich zu einer Gruppe von Honoratioren mit dem Worten: Auf Wiedersehen in einem Monat in der Casé.

T. U. Bern, 31. August. Die Königin von Rumänien erklärt einem amerikanischen Journalisten: Ich und der König haben schwere Zeiten durchgemacht, da weder er noch ich Rumänen sind. Viele bilden sich ein, daß unsere Ursprung und unsere Familienbeziehungen auf unsere Haltung einen Einfluß ausüben könnten; das ist falsch. Wir wünschen nichts als das Glück Rumäniens und kennen nichts als das rumänische Interesse, da wir wissen, was unsere Pflichten sind, und welche Verpflichtungen uns die Lage auferlegt. Der König und ich sind vollkommen einsig. Wir wollen ein großes und glückliches Rumänien und wünschen, daß es unter unserer Herrschaft seine legitimen Ansprüche verwirklicht.

### Dänische Aufassung über Rumäniens Eintritt in den Krieg.

Kopenhagen, 31. August. Das Kopenhagener „Efterretning“ schreibt: Es wäre ein großer Verstoß zu glauben, daß Rumäniens Kriegserklärung von den Westmächten entgegengenommen, oder auch nur verdrängt hätte. Gewiss falsch sei die Ansicht, daß die Zentralmächte so gut wie bereit seien, weil sie gefürchtet einen neuen Feind und morgen vielleicht noch einen weiteren

Gegner bekommen. Die Zentralmächte seien seit langem auf Rumäniens Kriegseintritt gefaßt gewesen und hätten entsprechende Vorbereitungen getroffen. Zum Überflus sei bewiesen, daß die Zentralmächte auch in der Defensive sehr stark seien.

### Schon seit zehn Tagen werden rumänische Spitzler eingerichtet.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Budapest: „A. O.“ meldet, in einem verpakt angelegten Telegramm aus Bukarest, daß die Provinzialbehörden bereits vor zehn Tagen den Befehl zur Einrichtung der Spitzler erhielten. Die Eisenbahnsituationen wurden unter militärischen Befehl gestellt. Am Freitag war die Mobilmachung soweit vorgeschritten, daß in der Provinz die zweite und dritte Altersklasse, in den Dörfern die Mägde einberufen wurde. Die Juden wurden aus den Kasernen entfernt. Es wurde ihnen angedroht, in die erste Linie gestellt zu werden, damit sie nicht wie die zivilisierten Juden zugunsten Deutschlands Verrat üben könnten. Die Stimmung in Bukarest war übrigens in den letzten Tagen erregt, doch nicht begeistert. Der Krieg wird auch keine Begeisterung bringen.

## Italien.

### Der gefinnungswidrige Finanzminister.

T. U. Lugano, 31. August. Finanzminister Meda, der Vertreter der katholischen Partei im Koalitionskabinett, hat gestern gelegentlich eines Banketts seiner Parteifreunde in Mailand eine längere Rede über die Stellung Italiens im Weltkriege gehalten, in deren Verlauf ihm interessante Bemerkungen entlockt sind. Meda, der bekanntlich vor Eintritt Italiens in den Krieg überzeugter Neutralist war, hielt es zunächst für notwendig, seine plötzliche Gefinnungsänderung zu begründen und seine damalige Haltung entsprechend zu entschuldigen. Meda gab weiterhin an, daß die italienische Neutralitätserklärung 1914 bereits den Keim zur Kriegserklärung an die ehemaligen Bundesgenossen im Jahre 1915 in sich getragen hat. Nachdem nämlich Italien 1914 sich nicht zum Kriege gegen die Entente entschließen konnte, obwohl man annahm, daß der Krieg nur von geringer Dauer sein werde, ergriffen es 1915 völlig ungeschlüsselt, daß Italien gegen die Entente auftreten sollte, nachdem die Kriegsziele und das ganze Bild des Kampfes sich völlig verschoben hatte. Durch die ungeheure Ausdehnung des Krieges wurde nach Herrn Medas Behauptungen Italien gezwungen, ausschließlich an die Wahrung der eigenen Interessen zu denken. Hätte Italien anders gehandelt, würde es sich über kurz oder lang ohne Verbündeten, ohne Freund, ohne die Möglichkeit einer Hilfe, vor einen Kampf um Sein oder Nichtsein gestellt gesehen haben (?). Im Hinblick auf all diese Umstände erklärte Meda zum Schluß, daß er die gegenwärtige Lage Italiens für sehr bedauerlich halte und seine damalige entschlossene Kriegsgegnerschaft bereue.

### Italienischer Seereisbericht.

Am 30. August. Anbauern des Feuers der feindlichen Artillerie gegen unsere Stellung zwischen Gijch und Brenta. In der Gegend des Jaffa-Tales erweiterten unsere Alpenjäger den Besitz auf dem nordöstlichen Kamm des Courio, wobei sie dem Feinde außer 21 Gefangenen ein Geschütz, zahlreiche Gewehre und einen Bombenzerstörer abnahmen. In der Spitze des Jaffa-Tales (Ponte) eroberten Infanterieabteilungen eine ganze feindliche Verschanzung auf den nordwestlichen Abhängen der Normann-Spitze und im Grunde des Tales. Der Gegner erlitt schwere Verluste und ließ 117 Mann, darunter drei Offiziere, gefangen in unseren Händen.

### 4180 Reichsdeutsche in Italien.

Lugano, 31. August. Nach amtlichen Angaben waren Mitte August noch 4180 Reichsdeutsche in Italien, davon 2546 Frauen und 1634 Männer. 900 Wehrfähige werden nunmehr in Sardinien interniert.

### Kurze vor Schließen.

WTB, Bern, 31. August. Der radikale Senator Humbert sagt zu der durch die neuen diplomatischen Ereignisse ge-

schaffenen Lage u. a., die von den Westmächten zu leistende Aufgabe sei fürchter groß. Deutschland hat noch lange nicht niedergebungen. Anfolge seiner beispiellos mächtigen kriegerischen Organisation könne es noch lange durchhalten. Seine enorme politische und militärische Disziplin halte es wie mit einem Stahlpanzer unerschütterlich zusammen. Auch habe man keinerlei Gewissheit darüber, ob die Deutschen nicht auch erwartet einen neuen großen Sieg führen würden.

### Verzerrte Kriegsstände.

Ein erdverwirrendes Stimmungsbild aus der Zeit in banger Erwartung der österreichisch-ungarischen Kaiserin lebenden Logenstadt meldet Luigi Bargini in „Corriere della Sera“. Er ist die Stunde, in der sie zu kommen pflegen. Doch über der Höhe ist Sant' Elena leuchtend der Vollmond. Seine volle Scheibe scheint sich in schwarzen Massen auf dem schwarzen Wasser ab und beherstet zu führen der Gebirge von Venedig das gleiche dämmernde Licht, in das der schwarze Himmel getaucht ist. Das dunkle Venedig schwimmt in einer Atmosphäre, die der Traum der Dämmerung mit feinsten Fingern berührt. Es ist die Stunde, in der sie zu kommen pflegen. Sie wandern das feste Land des Venedigs. In solchen Nächten haben sich die schwarzen Kais und Herrscherin stark um dem schicksalhaften Meer ab, und es ist leicht für die Flieger dort oben, die Straße zu finden. Der Vollmond ist denn auch der eigentliche Grund ihrer fast fastlichen Besuche auf der Lagune, und so kommt es, daß die schönsten venezianischen Nächte heute Nächte des Grauens und der Zerstörung geworden sind. Mit rauher Faust hat der Krieg in den leuchtenden, süßen Frieden hineingegriffen und mit seinem Geiste die geheimnisvolle Ruhe des schlummernden Venedig gestört. Knirschend vor Angst und Berührung (!) im Herzen erwartet die Stadt den Feind. Gestern Abend kamen sie nicht; aber heute, wo die Luft so ruhig ist, und der Mond alles mit einem klaren Licht überzieht, werden sie sicher kommen. Kein Mensch schläft in Venedig. Von den weißen Herrschern der Piazzetta und der Riva Degli Schiavoni hallt der eilige Schritt eines Nachzüglers herüber, der sich verpakt hat. Außerhalb der geschlossenen Kaffeehäuser sitzen im Dunkeln kleine Gruppen um die Tische verteilt und flüstern mit leiser Stimme. Zwischen den Säulengängen der Procuratie hängen dunkle Schatten von Promenentieren. Von einer Uhr tönt der erste Glockenschlag. San Marco hat sich schonzeitig für die Gefahr gerüstet. Auf seinen schwarz marmorierten Böden stehen, zwischen Säulen und Kuppeln, in den verarbeiteten Wänden haben aufmerksamer während die Fremden der Arbeiterarbeit; andere fremdliche Wesen sind auf den Balkonen der Fassade verteilt, ebenso wie auf dem Dach des Dogenpalastes. Auch im Innern der Kirche ist man auf dem Vorgehen. Ein Mann macht im Herzen dieser finsternen Säulen stehende Richter herabblitzen. Die glühende Flamme der ewigen Lampe, die seit hundert Jahren über den Altar brennt, die Pietra del Miracolo, brennt, kämpft ätzend gegen die Dunkelheit. Die Kirche hat im Schatten keine Grenzen mehr. Sie dehnt und streckt sich in der majestätischen Größe ihrer Formen und füllt der Nacht in die weit geöffneten Arme. Wenn aber der Straß des Mondes die Kuppeln flucht, so füllt sich die zu ihren Füßen liegenden Säulen mit durchdringender Klarheit und bilden runde Ketten, deren Glieder geheimnisvoll im Dunkeln schweben.

Es ist halb zwölf Uhr. Mächtig verdrängen die spärlichen Lämpchen, die in der Stadt noch leuchten. Die blauen, leuchtenden Glöden, die hier und da im Labrynth der Gassen phosphoreszieren, verschwinden, als hätte sie die Dunkelheit verschlungen. Es ist das erste Alarmglocken, das Feind kommt näher. Überall hört man das Geräusch schließender und zugeworfener Türen. Jedes Haus sperrt seine Tür nach außen ab und bietet den Aufschlußschloß in seinen Höfen und Winkeln Galtfreiheit. Wer unterwegs ist, beugt den Schritt und sucht sich ein Obdach. Man innen hört man das Geräusch schließender Schritte von unten, die ohne Furcht und ohne Eile von oben nach unten steigen. Nähende Stimmen wispeln aus dem Dunkeln: „Kommt hierher! Hierher!“ Nichts weiter. Man hört aus den paar Worten die Mahnung von unten heraus, die an die Gefahr gewöhnt sind. Unmöglich wird es still, die Dampfer

jamen Mittagsmächten, könnte so bleiben wie bisher. Du, ich glaube, das war ein Wind des Schicksals, dieser Unterat. Und daß du's auch auf der Treppe schon leise müßte! Wäre ich pünktlich gekommen, wüßten wir jetzt noch nichts davon! Ganz sonderbar, nicht?"  
Lotte brühte hoffnungslos den Arm der Freundin fester. Diese sagte nur ganz gelassen: „Abwarten!“  
„Ach, ich nicht so langweilig! Du glaubst auch gar nicht an wunderbare Zufälle, Prädestination!“  
„Willst du nicht vorher noch schnell zu einer Kartenlegerin oder Handleslerin gehen und nach dem Resultat dieses Ganges fragen?“ spöttelte Roma, die diese schwächste Seite Lottes zu Genüge kannte.  
„Wenn Zeit wäre, ganz sicher!“ trostete Lotte.  
„Und wenn du deine letzte Mark dafür opfern müßtest, was? O Lotte, ich glaube, du hast schon ein Vermögen in solchen Sibyllen getragen, um dir als einzige Ertrugenschaft nach den letzten Funken von Taktat zu erlösen zu lassen. Aber da kommt die gelbe Nr. 30! Also auf Wiedersehen bei mir und — Hals- und Beinbruch!“

In Romas kleinem Seime fand der Teufel ziemlich der Deck und die Teufelsumme. Hier war alles so anders wie bei Lotte. Die Einrichtung bestand aus alten, schon nachgedunkelten Mahagonimöbeln. Es waren alles dreieckige, nicht vierbeinige. Der große Herrenschränk, der hohe Büchereckel und ein mächtiger Bücherregal gaben dem Zimmer etwas Erntes Erntes, was aber das Herz dem Raum gerückte Pianino mit der Chaiselongue an der Rückwand wieder milderte. Alte Stiche und moderne Holzschnitten in Mahagoniarmen bildeten neben einem schon geschmiedeten alten Spiegel den Wandbesatz. Ein Blumentisch mit prächtiger Rhinopalme und blühenden Topfgewächsen und überall, wo es nur angänglich, hohe Rufen mit Waldkräutern machten das Zimmer traulich und erfüllten es mit hartem Duft. Der große Götzen hatte eine Kaminordnung in der einige Scheite Hartholz glimmten. Nicht weit davon stand der Teufel nebst zwei bequemen Sesseln und einem Schattelschuh. Auf dem Schreibtische brannte die glühende bestimmte Arbeitslampe und beleuchtete geflickt das blaße, feingemaltene Gesicht Romas, die den Federhalter in der Hand, vor einem Manuskript lag und träumte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Sprung aufs Brett.

Novelle von M. Knechtel-Schnau.

4 Fortsetzung. Blutdruck verboten.  
„Ach, bei einem alten vornehmen Herrn als Gesellschafterin und Reisebegleiterin, das könnte ich mir ganz schön denken.“  
„Kindsopfer!“ schalt Roma lospöhlend. „Aber vielleich kann da Rot werden. Ich las vorhin auf der Treppe beim Warten auf dich im Anzeiger, der an deiner Tür stehe, ein Inserat. Das könnte etwas für dich sein.“  
„Wie lautet es?“  
„So ist die Zeitung?“  
Lotte war wie elektrisiert. Das gedruckene Können, mit dem sie eben noch unschlüssig gespielt, lag in den Abenteuern und sie selbst zur Tüch hinaus ins Schlafzimmer, wo sie voller Haß die Zeitung entfaltete und in den Spalten las.  
Roma rümpfte gelassen das Gesicht in den Schrank und die Rüge fertig auf, dann erst folgte sie der Freundin, die das Inserat natürlich noch nicht gefunden hatte und schon ganz nervös war.  
„So kommt doch und zeig es mir!“  
„Da steht es ja, groß und breit: „Für einen alten, lebenden Herrn, Oberst a. D. wird für die Nachmittage eine Gesellschafterin zum Spazierengehen und Vorlesen gesucht. Persönliche Vorstellung Friedenshöhe, Parfstraße 2, Hofpartier erbeten.““  
„Das könnte etwas sein, meinst du nicht?“ fragte Roma.  
Lottes Gesicht hatte sich merklich verlängert. „Spazierengehen“, murmelte sie enttäuscht.  
„Ja, wenn du freilich gleich an Verhältnisse mit Equipage und Dienerschaft gedacht hast —“  
„Ich kann's ja versuchen. Friedenshöhe ist eine elegante Villenkolonie und die Parfstraße eine der vornehmsten. Die Gesellschaft fährt bis hinaus, also ganz bequem zu erreichen. Gleich zieh ich mich an. Kommst du mit?“  
„Ja, das heißt bis zur Elektrifizierung. Ich habe zu arbeiten und erwarte dich und deine Neuleitenden heute Abend. Zer- werde ich gleich mitnehmen, damit du direkt von Friedenshöhe zu mir kommen kannst.“

„Das ist lieb von dir“, sagte Lotte und nickte der Freundin im Spiegel, vor dem sie mit aufgelösten Haaren stand, zu.  
„Was für prächtliches Haar du hast!“, bewunderte jene die rötlichblonde Haarsträhle, die Lotte eifrig bürtete.  
„Ja, 's ist auch mein größter Stolz und ich pflege es auch. Hundert Bürstenfrische früh und abends! Und allwöchentlich eine Kopfwäsche und Kammlentee. Und nie kommt ein Krenneisen oder ein Zedenwisch daran.“  
„Amüßlich!“, lachte Roma, „wenn es Naturwollen hat. Um das Haar und die Fingerringe im Friseurin könnt' ich dich benehnen.“  
„Ja, nicht wahr, das geht geschwind! Sinaufgefämbt, den Schopf umgeschoben, den Strähnen um den Finger gemidelt, festgesteckt, aufgespielt, die Schopfpatkämme und Kadeln hinein und — fertig. Mein Mann sagte immer, so schnell und schön habe er noch nie eine Dame sich frisieren sehen.“

Die letzten Worte wurden hervorgegriffen, denn die Sprecherin hatte insofern mit einer ausgiebigen Wäsche begonnen. Sie rumpelte mit dem riesigen Badewannen Gesicht, Arme und Hals ab und planzte dabei herant, daß Roma und Lotta schleunigt in die Fensterhe schlüpfen.  
„Das ist gesund, erhält jung und frisch! Und erspart Schminke und Puder!“ rief sie atemlos unter dem rauhen Frotteierhandtuch hervor, mit dem sie das Gesicht abrieb, daß die Wangen nur so glühten.  
„Mein Gott, du reißt dir ja die Haut wund“, rief lachend Roma.  
„Glaub's schon. Das Feuer ist nicht.“  
„Glaub's schon. Das Feuer ist nicht.“  
„Darf du nicht mit Batist antupfen, was? Du, was ziehst du denn an? Das Tuschelium oder die Sammetjode?“  
„Nur hübsch einfaß, Vorkleid! Und den kleinen Hut, nicht den großen Stürmer!“ mahnte Roma.  
„Der sieht mir aber besser!“  
„Schadet nichts! Du willst keine Eroberung machen, sondern eine Stellung erlangen.“

Endlich war die Toilette beendet und die beiden Freundinnen machten sich auf den Weg. Lotte hatte die Stelle schon bei allen vier Ziffern und malte sich und Roma aus, wie nett das sein würde, wenn sie dann abends nach dem Essen, denn das würde sie natürlich noch bei dem Oberst einnehmen, zusammenkämen. Und alles andere, die gemeint



... das Ihre letzte Feder auf dem Canal Grande gemacht haben, haben Ihre Signalfächer ausgelegt und drängen sich zu dicht an die Brücken, daß sie mit ihnen zu einer schwarzen Masse verschmelzen. Mit ausgeblenden Atem hauchen die Dampftrichter Ihre letzten Entwürfe in die Welt. Keine der Hundergeräusche im Schalten der Kanäle, kein Schiffswort fließt. Wie eine verängstigte Feder drängt sich das schwarze Gewimmel der verlassenen Gondeln zwischen die Wasserpfähle. ... ml.

## Kleine Bilder von der Sommerfront.

### Kriegsbriefe aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, aus auszugsweise, verboten.)

II.  
Großes Hauptquartier, im August 1916.  
Unser Quartier.

Das Häuschen, worin wir diesmal unser Quartier hatten, hat unten eine Stube und eine Küche und oben einen niederen Speiserraum in dem man nicht aufrecht stehen kann. Im Freizeiten hat hier ein Fünfer mit einer Frau und seinen vier Kindern gewohnt. Jetzt ist der Winter hier, und die Kinder schlafen in der Stube. Seine Frau und der große Wächter sind an der Sommerfront. Seine Frau und die Kinder müssen sich mit der Küche begnügen, denn in dem Zimmer wohnen acht Infanteristen. In dem Speiserraum oder, der durch ein Stück Dachpappe in zwei Hälften geteilt ist, wohnen der Feldwebel, der Schipper mit seinem Burstenpaar aus Westen und zwei Kriegsberichterstatter nach Osten hinaus.

Mit den Bewohnern des unteren Geschosses kommen wir nie zusammen, denn durch irgend einen Kriegszustand ist die Treppe, die nach dem Speicher führte, vollkommen abhanden geraten. Wer zu uns herauf will, muß mit einer Leiter durch das Fenster klettern; einen anderen Weg gibt es nicht. Es ist sehr eng bei uns, aber dafür sind wir vereint. Denn das Quartier des Feldwebels dient gleichzeitig als Kompaniegeschäftsstelle, und unser „Zimmer“ ist der Durchgang für die vielen Männer, welche die Leiter heraufgestiegen sind. Nichts glückt das Dach von aufgepeirter Sommerwärme wie ein guter Rascheln, aber dafür sind die Betten luftig. Zwei übereinander gezimmerte Latentrosse mit Strohhütten. Ich brauche nur den Kopf nach der Seite zu drehen, so sehr ich durch Stroh und Latentpappe hindurch den Kollegen unter mir, und der kann sich wenden wie er will: stets im Waden und Traume schwebt ich in voller Lebensgröße über ihm wie ein auf den Brautrost gestreuter Rosenkranz. Diese Anordnung der Bettstätten erleichtert nachts die Unterhaltung. Die ganze Nacht hindurch fluten Kolonnen und Abflüssen an unsern Quartieren vorbei. Mit Sonnenaufgang wird es stiller. Aber um 6 Uhr fängt schon der Betrieb in der Kompaniegeschäftsstelle an. Die Schipper kommen, um ihre Löhnung an ihre Frauen zu schicken. Es sind sehr ordentliche Leute, und es ist erstaunlich, wieviel in einer einzigen Kompanie von den braven Familienvätern an Löhnung erpart wird. Wir waren bis 3 Uhr nachts draußen gewesen und wollten gern noch eine Stunde schlafen, als ganze Züge von Schippern die Leiter hinauf durch unser Fenster stürzten. „Ne es denn noch so spät?“ fragt der Kollege etwas verworren. „O bitte“, sagt einer der Schipper rüchsischvoll, „Sie können ruhig weiter schlafen. Uns hören Sie gar nicht.“

### Gasbesichtigung.

Das erste, was wir nach Besiegen unseres Quartieres tun mußten, war, daß wir zur Sanitätskompanie hinüber gingen und uns die Gasmasken verpassen ließen. Das wird sehr sorgfältig übermäßig. Die Gasmaske muß sich der Kopf- und Gesichtsring genau anschmiegen, und ich darf kein feinstnadelgroßes Pöcklein in Tuch noch Gummipannung haben, denn das würde genügen, um einer tödlichen Menge von Giftgas Eingang zu gewähren. Paßt die Maske äußerlich wie angewandt, so daß man drücktauglich, als ob man als Kuffelzier auf die Welt gekommen wäre, so wird man in die Stimmkammer gesetzt und mit einem tränen- und hustenerregenden Gas befallen. Hält man das eine längere Zeit ohne Beschwerden aus, so ist die Maske richtig. Uebrigens würde man des Stimmraumes öfter nicht bedürfen. Denn der Feind schießt keine Gasmunition; in dem Garten hinter dem Hause sind alle Wägen von dem Gas getötet worden. Gras, Sträucher und Bäume sind gelb angelaufen, man sieht kein grünes Halmchen mehr. Die Wirkung hat den französischen Gas oft. Man steht mitten in Feldern und Gärten die Plätze, wo die Gasmunition gefallen ist, und auch den Weg, den das ausströmende Gas genommen hat, durch die von Tag zu Tag zunehmende Vergelbung des gesamten Pflanzenwachstums gekennzeichnet. Das Gas setzt sich hauptsächlich in Geländebüden fest, und Punkte, wo die Straßen sich durch Erdbecken ziehen, beschleibt der Feind mit besonderer Vorliebe mit Gasmunition. Das Gas kann bei windstillem Wetter irgend eine abnungslos durchgehenden Kolonne noch nach Stunden unangenehm werden. Darum sind diese Gefahrenzonen durch Warnungstafeln gekennzeichnet, und niemand, der im Hinterland der Sommerfront zu tun hat, geht ohne Gasmaske aus. Die Wirkung des Gases ist sehr verschieden. Keuchend bei einer Division, bei der ich weile, ein Hauptmann aus der nördlichen Stellung zurück und erzählt beiläufig während des Mittagessens, daß er in einem Graben einen leichten Gasdruck wahrgenommen habe, doch so schwach, daß er gar nicht daran dachte, seine Gasmaske aufzusetzen. Noch bei Tisch fächte er, wie ihn eine wachsende Uebelkeit befiel, und er lag dann einige Tage schwer krank zu Bett. Dagegen haben einige Krantenträger folgende Erfahrung gemacht: Sie hatten Verbundete, deren Gasmasken durch Granatplitter zerstört waren, durch eine mehrere hundert breite, die vergaste Zone zu tragen. Ohne Zaudern legten diese aufopfernden Soldaten der Pflicht den hilflosen Verbundeten ihre eigenen Gasmasken an und halfen sich Zäpfchenhüter vor die Nase, die sie mit der ihnen in dieser Not allein zur Verfügung stehenden Flüssigkeit benetzt hatten. Diese tapferen Leute sind ohne die geringste Beschwerde durchgekommen. Sie werden schon bei schwachem Gasdruck zurückbleiben. Sie suchen sich auf eigentümliche Art zu schützen, indem sie mit dem Hufe ein Loch in die Erde scharen und die Köpfe fest hineinstopfen. Der Feind schießt ziemlich regelmäßig in unser Dorf, aber immer in das andere Ende. Ihre Gasgranaten schießen er bei Nacht in alle Viertel. Deshalb hatte jeder die Gasmaske über dem Hauptende seines

Bettes hängen, so daß er sie, wenn Gasalarm erfolgte, im Finstern mit einem Griff zu Hand hatte.

### Ein Granate.

Sieben ist wieder eine Granate in das andere Ende des Dorfes geschlagen. Sie hat drei Einwohner getötet und einen Landwehrmann beide Deine abgerissen. Er sollte heute abend in Irland nach der Heimat reisen, um sich Kriegstränen zu waschen und war in glücklicher Hoffschimmung in den Garten gegangen, um sich zu sonnen und von den seltsamen nächtlichen Tönen zu träumen. Da hat ihn die Granate getroffen, gleichzeitig mit den französischen Bauernsteuern, die in ihrem Garten doch pfücken. Der Art ist sofort zur Stelle, aber es ist keine Hoffnung mehr. „Wenig Zeit habe ich noch“, rufe der Verwundete mit fester Stimme: „Wenig“. Dann will ich gleich mein Testament diktiert! Da er sonst niemanden auf der Welt hat, vermachte er sein ganzes Vermögen seiner Frau und schreibt ihr dazu: „In meiner letzten Stunde sollst Du von mir wissen, daß ich mein Leben gern für das Vaterland gegeben habe und es braver Mann gefürht bin, ohne zu klagen. Ich will, daß auch Du nicht klagst. Mein Wunsch ist, daß Du einen braven Mann findest, und wenn es sein kann, einen Kriegsbefähigten, dem Du das Dasein mit Deinem Vermögen erleichtern kannst. Du sollst nicht ledig bleiben, denn das Vaterland braucht nach dem Kriege die Kinder braver Mütter. Ich werde vom Himmel auf Dich heruntersehen und Deine Kinder segnen, als ob es meine wären.“ Am Abend bestatteten ihn die Kameraden auf dem kleinen Friedhof vor dem Dorfe, wo täglich die Ernte des Todes aus den Verbandsplätzen beige gestrichelt wird, und jeder kreute eine Handvoll Blumen auf das Grab des braven Mannes. (Ab.)

### W. Schünermann, Kriegsberichterstatter.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Dänemarks Neutralitätsversicherung auch Deutschland gegenüber wiederholt.

WTB, Berlin, 31. August. Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Der hiesige dänische Gesandte hat im Auftrage der dänischen Regierung hier mitgeteilt, daß Dänemark in dem deutsch-italienischen Kriege eine absolute Neutralität beobachten werde.

### König Friedrich August an der Westfront.

Aus Dresden wird gemeldet: Der König traf am 29. Aug. auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein und besichtigte Truppen und Abordnungen einer kassiblen Reservebrigade, die an den letzten schweren Kämpfen rühmlichen Anteil gehabt hat. Der König verließ persönlich eine Reihe wohlverdienter Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften. Hierbei erhielt Generalleutnant z. D. Werling, Oberst Einert, Oberstleutnant Firschnau und Oberstleutnant von Carlowitz das Kommandeurkreuz 2. Klasse des Militär-St.-Heinrich-Orens. (WTB.)

### 50 norwegische Dampfer der englischen Regierung zur Verfügung gestellt.

c. B. Christiania, 31. August. Wie jetzt bekannt wird, haben die Vertreter des norwegischen Rederevereins an dem der englischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, durch den 50 norwegische Dampfer der englischen Regierung zur Verfügung gestellt werden. Diese außerordentlich große Zahl norwegischer Dampfer von insgesamt 150 000 Tonnage ist schon in diesen Tagen zur Benutzung durch England bereit. Vorläufig gilt der Wichtigkeit für 12 Monate zu garantieren, die 4 bis 5 Schilling über den Frachtpreisen des heutigen offenen Marktes liegen.

Bezeichnend ist, daß das Verbot von einer englisch-Portugiesischen Erklärung, englische Kanterstoffe auf neutralen Schiffen als Konsumare behandeln zu wollen, ein Gefährliches gerade abgelehnten Vertrages sehr denkbare, im normalen Redereverbaude gewirkt hat, da man mit Recht befürchtet, daß ein solches Vorgehen das gute Ergebnis dieses Geschäftes sowie die ansehnliche Dampferflotte selbst außer Acht lassen würde. Es ist klar, daß diese 50 sogenannten neutralen Dampfer für England und seine alliierten Kriegsdienste zu tun haben.

### So groß ist Englands Schiffsraum!

c. B. Haag, 31. August. Die „Times“ berichten aus Madrid: Die portugiesische Regierung liefert am Sonnabend sieben deutsche Schiffe Retretern der englischen Regierung aus.

### Die portugiesische Hilfe.

c. B. Karlsruhe, 31. August. Schwelger Blättern zufolge meldet „Ruffolo Zorno“ aus Paris: Ende letzter Woche traf in Marseille zwei portugiesische Infanterieregimenter ein, welche nach Salonika weitergingen. — Daraus können unsere Feinde aber stolz sein!

### Russischer Seeresbericht.

vom 30. August, nachmittags. Westfront: In der Gegend nördlich von Dinaburg brachte im Laufe eines Luftkampfes eines unserer Flugzeuge einen deutschen Zerstörer zum Absturz, der in feindlichen Linien niederfiel. Am oberen Geruch wurden Besätze des Feindes, die Infanterie zu erwarten, durch unser Feuer erschlagen. Wir schlugen auch die feindliche Offensiv an der Bistritz ab. In den Karpaten westlich von Stabornia bemächtigten sich unsere Truppen des Dorfes Rakowina an der Bistritz, sowie des Konty-Gebirges, das die Grenze mit Ungarn bildet, wo unsere vorgeschobenen Abteilungen die ungarische Grenze auf einer Front von 25 Meilen errichteten.

## Deutsches Reich.

### Früherer Zutritt des Reichstages?

B. Berlin, 31. August. In politischen Kreisen wird die Unannehmlichkeit des Kanlers und Dr. Seiffers im Hauptquartier u. a. auch mit der Frage in Verbindung gebracht, ob der Reichstag früher, als ursprünglich beabsichtigt war, zusammenzutreten soll. Würden sich die maßgebenden Persönlichkeiten dafür entscheiden, die Volkstretreure von dem feineren festgesetzten Termin des 28. September zusammenzubringen, so wäre nachfolgend schon der nächste Donnerstag als Zeitpunkt der Wiedereröffnung des Reichstages in Betracht. Inzwischen befinden sich in Abgeordnetenkreisen doch gewisse schwerwiegende Bedenken gegen den Zutritt zum neuen deutschen Reichstag, so daß es mindestens als zweifelhaft bezeichnet werden kann, ob der Reichstag wirklich nicht zusammenzutreten wird.

Die Bezeichnung des Reichstages mit den Parteiführern wird nicht in Betracht gezogen, sondern ausschließlich am nächsten Sonntag oder Montag stattfinden.

## Ausland.

### Der drohende Eisenbahner-Ausstand in Amerika.

Washington, 31. August. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Präsident Wilson liegt in der gemeinsamen Sitzung des Kongresses eine Rede, in der er die Vorschläge zur Verlängerung des Eisenbahnerstreiks macht, darunter die Einführung des Achtstundentages und die Ernennung einer Kommission, welche die Wirkungen des Achtstundentages und den Betrieb der Eisenbahnen durch den Staat im Falle eines Streiks prüfen soll.

Wilson sagte, daß ein allgemeiner Eisenbahnerstreik für das Land ein furchtbares Unglück wäre. Er erklärte, daß die Führer der Eisenbahner-Gewerkschaften seine Vorschläge angenommen hätten, daß aber die Vertreter der Eisenbahndirektionen dagegen gewesen seien, und zwar in einem Augenblick, in dem feststand, daß der Achtstundentag schließlich unter dem Druck der Arbeiterorganisationen und der öffentlichen Meinung auch werde angenommen werden müssen. Die Direktionen hätten ihre Weigerung damit begründet, daß an dem Grundlag der Schiedsgerichtsbarkeit unbedingt festgehalten werden müsse, obwohl augenblicklich noch keine Möglichkeit bestände, ein Schiedsgericht ins Leben zu rufen. Der Präsident verlangte 1. die Vermehrung der Mitgliederzahl der Interstate Commerce Commission und Erweiterung der Kompetenz dieser Körperschaft, 2. die Einführung des Achtstundentages für das ganze Personal, 3. eine Unterordnung einer besonderen Kommission über die Folgen, die der Achtstundentag für den Betrieb haben würde, 4. die Ermächtigung der Interstate Commerce Commission, die Kosten, die die Einführung des Achtstundentages mit sich bringen würde, bei der Festlegung der neuen Frachttarife zu berücksichtigen, 5. eine ergänzende Gesetzgebung, durch die Streiks von Ausperrungen verhindert würden, solange die Schiedsgerichtsbarkeit bei industriellen Konflikten noch nicht endgültig festgelegt sei, 6. Ermächtigung des Präsidenten, im Falle militärischer Notwendigkeit den Betrieb der Eisenbahnen selbst zu übernehmen.

Aus verschiedenen Orten des Westens wird gemeldet, daß sich der nahe Streit beim Gütertransport fühlbar mache. T. U. Haag, 30. August. Die „Central News“ melden aus Washington, daß die Arbeiterführer bereit sind, jedem Augenblick den Ausstand zu erklären und daß alles für einen großen Lohnkampf bereit ist. Wahrscheinlich soll die Streikerklärung am Freitag erfolgen, vorausgesetzt, daß er nicht inzwischen durch eine Regelung unnötig geworden ist.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 1. September 1916.  
Kassanien und Eibeln. Die Besuchsvereinigung der deutschen Eisenbahnen in Berlin weiß auf ihr alljähriges Wanderversammlung und Kassanien hin und macht auf die Straffbarkeit des gegenwärtigen freien Handels, der sich sogar auf unrichtige Weise erstreckt, nachdrücklich aufmerksam. Die Sammelstellen der Besuchsvereinigung werden demnächst öffentlich bekannt gegeben.





werden. Da Eisen ein nützlichs Viehfutter sind und Kalfanten neben den Futterwerten auch noch ein gutes Speisefleisch liefern, so wird dringend gebeten, zur Zeit der Reise eine allgemeine Sammelstätte im ganzen Reich zu entsenden und die Früchte den Sammelstellen auszuführen.

Wahlkommisssarier. Die Baule, Gouvernementskommissarier in Büttich, der im Juli 1914 zum Hilfsrichter unter Gemeinde gerückt wurde und gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat weil, wird am kommenden Sonntag früh 8 Uhr in der Marktkirche ordentlich.

Strafkammer.

Salle, 31. August.

Der Wauerpöcher Sackmeffer aus Wolfen war kürzlich von der Strafkammer wegen Stillsitzensverdrehens, Fegangen an seiner Tochter, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kaum 2 Monate nach dieser Verurteilung vergemaltigte er seine älteste Tochter; er wurde dafür von der Strafkammer zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Durch Jänkerei.

Die Ehefrau Kleijser aus Bitterfeld war in einer Ziegelei beschäftigt, die der Grube „Henricke“ gehört. In dieser Ziegelei wurden auch französische Kriegsgefangene beschäftigt. Eines Tages zante sich Frau Kleijser mit einer gleichfalls dort beschäftigten Frau Wolf. Dabei warfen sich die Frauen allerbald Unangenehmes vor. Frau W. behauptete, sie habe gesehen, wie Frau K. einen Franzosen umarmt und abgeküßt habe. Wie es bei derartigen Jänkereien zu gehen pflegt, kam es zu einem gerichtlichen Nachspruch. Weil sie unerlaubten Verkehr mit Gefangenen gepflogen haben sollte, mußte sich Frau W. vor dem Bitterfelder Schöffengericht verantworten. Die Angeklagte wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Das Gericht hatte als erwiesen angenommen, daß die Angeklagte einen Franzosen geküßt, mit ihnen abgeküßt und sich genekt habe. Amtsanwalt und Angeklagte legten Berufung ein. Zu der Verhandlung waren die beiden in Betracht kommenden Franzosen und ein Dolmetscher erschienen. Die Angeklagte behauptete, ungschuldig zu sein. Es handelte sich um einen Nachsatz der Frau W. Verächtlich habe sie ein Franzose, den sie zurückschlagen habe, an der Schulter gepackt. Alles andere, was noch behauptet würde, sei jedoch unwahr. Die Beweisaufnahme ergab, daß ein großer Teil der im Schöffengericht für wahr angenommenen Vorfälle sich nicht ereignet hat. Keiner der vielen anwesenden Zeugen konnte hierüber etwas bezeugen. Die Franzosen bezeugten gleichfalls, Frau K. geküßt zu haben. Es blieb nur noch das belästigende Zeugnis der Frau W.

Der Staatsanwalt hielt die Schuld der Angeklagten für erwiesen und beantragte, da ihr Mann gegen Frankreich kämpft, für ihr schuldigste Verhalten 3 Monate Gefängnis. Das Gericht konnte sich von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen und sprach sie frei. Es sei sehr wohl möglich, daß Frau W. wie es Frauen so leicht ginge, sich im wichtigsten Punkte getäuscht habe.

Zurückgenommene Berufung.

Das Schöffengericht zu Schöndach hatte den Maurer Ritz aus Modewitz von der Anklage, seinen Kartoffelnortrat teilweise vertrieben zu haben, freigesprochen. Der Amtsanwalt legte Berufung ein und führte diese darauf, daß der Gemeindevorsteher bei der Nachprüfung einige Zentner Kartoffeln mehr gefast habe, als wie W. angegeben hätte. W. behauptet ungschuldig, daß diese Schöpfung irrig gewesen sei. Unter diesen Umständen nahm der Staatsanwalt seine Berufung zurück.

Provinzial-Nachrichten.

Helmstedt, 31. August. (Zusammenstoß mit feidgrauen Wilderern.) Im Sarder Bezirk wurden zwei Urwälder beim Wildern gefast. Einer von ihnen, der Unteroffizier und Anführer des ersten Kreuzes ist, wurde von dem Besatzen in den linken Fuß geschossen; er mußte in ein hiesiges Lazarett geschafft werden.

Horbjanz, 31. August. (Oberstleutnant Hoffmann.) Der bekannte Stabsoffizier Hindenburgs und Lubendorfs, wurde zum Oberst befördert. Oberst Hoffmann ist der Sohn des hier verstorbenen Landgerichtsrats Hoffmann.

Salzetal, 31. August. (Aufnahme einer Anleihe von 750 000 Mark.) Die Stadverordnetenversammlung genehmigte einen Antrag des Magistrats, eine Anleihe von 750 000 Mark aufzunehmen. Die Anleihe wird in Berlin hat sich bereits erfüllt, die Anleihe, die mit 4 1/2 % verzinnt und mit 2 u. 5. getilgt wird, zu Bedingungen, die die Veranlassung anerkannt, zu übernehmen. Die Summe dient zur Beschaffung der Baufkosten des neuen Marktwortes und zur Deduktion eines Teiles der Ausgaben, die der Stadt durch den Krieg erwachsen sind.

Delitzsch, 31. August. (Prinz Albert) feiert, nachdem eine durch Schwerepfeiler verursachte Verletzung am Bein und eine dadurch entstandene Beinverwundung durch künstliche Behandlung in Wiesbaden behoben ist, in allerhöchster Zeit auf den meißelischen Kriegsschauplatz zurück.

Aus der Altmark, 31. August. (An die Wolfsbauer Forderung) scheint offensichtlich jetzt etwas Licht zu kommen. Die Genarrbeiter hat unermüdlich die Ermittlungen in der Anleihegelegenheit fortgesetzt. Nunmehr ist es ihr gelungen, als mutmaßlichen Mörder einen Schachtarbeiter aus Köstorf bei Worsfelde festzunehmen, der in Beziehungen zu dem ermordeten Dienstmädchen gestanden haben soll. Am Laufe des gestrigen Tages wurde er ins Amtsgericht zu Delitzsch eingeliefert.

Klein-Pöls, 31. August. (Um der hier bestehenden Futternot abzuhelfen) hat die Gemeinde auf Gemeindekosten zwei neuzüchtende Kühe angeschafft, welche Gemeindeführer übergeben wurden, der wöchentlich zweimal die gewonnenen Küter an die Gemeinde abgibt.

(1) Altenburg, 31. August. (Setzsa Ernt) vollendete heute sein 45. Lebensjahr.

2. Gumburg, 31. August. (Zugendlicher Selbstmörder.) — Ende der Sommerzeit in der Schule. Der 16jährige Schmeidelehrling Willi Kabe, der kürzlich erst von Naumburg zuhause war, warf sich gestern abend hier auf dem Bahndamm vor die Räder eines Rangierzuges, die den jungen Menschen über die Bahn gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten. Was ihn zur Tat bezog, konnte nicht ermittelt werden. — In der hiesigen Bürgerhalle beginnt der Unterricht am 1. September ab wieder um 8 Uhr. Auch Anordnung der Schulferien nimmt in allen Schulen der Frühbeginn um 7 Uhr am 14. September ein Ende.

3. Suda, 31. August. (Der Zigeuner Wilhelm) der seit der Morbid im Kämmereiler Wald am 15. Februar 1912 (bei der der königliche Förster Romanus von Niesha durch die Gensdarmische Zigeunerbande meuchlings erschossen wurde) noch immer vermisst getötet wurde, ist nun endlich auch in der Stadt „Grabenhöhe in Solland dingelt gemacht und hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Die Auslieferung des Mörders erfolgte auf diplomatischem Wege. Es sind somit alle drei Gendarm (Ernst, Hermann und Wilhelm) in freierem Gensdarm. Ernst, der zuerst diehinfest eine hiesige Zuchtanstalt in der Strafanstalt Gensdarm (Wes. Kette) wurde, tratlich zum Zwecke der Gegenüberstellung mit seinem Bruder in Unterhiesingensheim stehenden Bruder Hermann gefastet und von zwei Gensdarmen begleitet hierher übergeführt.

Dresden, 31. August. (Die Bäder-Genugungen) haben den Brotpreis ab 1. September von 70 auf 64 Bfg. für ein Vierpfund-Schwarzrot herabgesetzt.

Letzte Depeschen.

Schöpfpreise für Zweifischen.

WTB, Berlin, 31. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung über Schöpfpreise für Zweifischen vom 29. August und eine Berichtigung über die Nachprüfung der Erste-Vereinbarung 1916 vom 28. August.

Die Sauerkrautverjorgung.

WTB, Berlin, 31. August. Die Kriegesgesellschaft für Sauerkraut m. b. H., Berlin W., Potsdamer Platz 75, hat mit Zustimmung des Bevollmächtigten des Reichsanzeigers auf Grund des § 2 der Verordnung vom 5. August 1916 über die Veranlassung von Gemüße bestimmt, daß Sauerkraut bis zum 15. September 1916 noch ohne ihre Genehmigung im Einzelhandel geliefert werden kann. Jedoch ist Vorjorge getroffen, daß in dem Handel mit Sauerkraut keine Erhöhung eintritt. Die Gesellschaft wird bis 15. September 1916 die Preise und näheren Bedingungen für den späteren Absatz von Sauerkraut festsetzen.

Die Hoffnung auf Rumänien.

WTB, Bern, 21. August. Der „Secolo“ meldet aus Galizien, während man in dortigen militärischen Kreisen der Entente hofft, daß die Griechen Rumänien werde für die Erhaltung der Balken auf der von der Entente erwarteten Bedeutung sein, glaube man in griechischen Kreisen, Griechenland habe vielleicht endgültig die polsende Gelegenheit zur Aufgabe seiner Neutralität verpasst.

Die Zentralstelle zur Rekrutierung Freiwilliger gegen die Bulgaren teilt die Presse mit, daß sich bis jetzt 17 Mann gemeldet hätten.

Englisches Geld im Hedhas.

Berlin, 31. August. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt unter obiger Ueberschrift: Von besonderer Seite wird mitgeteilt: Die englische Presse hat, wie man erwarten konnte, tendenziöse Darstellungen über das Hedhas und die Tragweite der letzten Ereignisse im Hedhas gebracht. Es ist jetzt erwiesene Tatsache, daß das englische Geld die Hauptrolle dabei spielt. Trotzdem bezeichnen die „Times“ den Zustand des Hedhas als spontan. Wenn das Hedhas der City sich bezieht, noch bevor das neutrale Publikum sich eine Vorstellung von der Sache machen konnte, die Mißsund Englands auf dem Hedhas abgesehen, so geschah es deshalb, weil England nicht das öffentliche Meinung in den neutralen Staaten und insbesondere den muslimanischen Ländern der britischen Regierung die Verantwortung zuschreiben konnte. Die Engländer drohen, im Moment der Beteiligung der Türkei am Weltkrieg durch das Organ des bekannten Agenten Aga Khan die Frage am Heiligen Orte des Nlams ins Rollen zu bringen. Diese Person war wegen der Ergebnisse gegen den britischen Thron, deren Gründe allgemein bekannt sind, nach Ägypten entandt worden, um dort zur Zeit der Wuxruption durch England eine gewisse Rolle zu spielen. Er schrieb an die britische Presse, daß die Türkei den schimmlichen Hebel ausgeübt sein würde. Die Prophezeiung des Aga Khan rührt daher, daß die Türkei diesmal nicht den von den Ententemächten gemachten Versprechungen ihrer territorialen Interessen trauen sollte, trügerischen Versprechungen, die sie der Türkei stets nach jeder territorialen Verabreichung des Reiches machten, ohne sie zu halten. Nachdem die Unternehmungen in den Dardanellen und in Mesopotamien kläglich gescheitert waren und die Parodie der Sultan-Note von Ägypten nicht das erwartete Ergebnis gehabt hatte, mußte die britische Regierung andere Mittel finden, um ihren Gegner zu lähmen. Zur Zeit des Rückzuges von den Dardanellen schrieb dieselbe „Times“: „Wenn wir uns von den Dardanellen zurückziehen, geschieht dies zu dem Zweck, um die Türkei an einem empfindlicheren Teile anzusetzen.“ Das hieß mit anderen Worten, daß, nachdem die militärischen Mittel trotz des großen Mißerfolges der beiderseitigen Kräfte wirkungslos geblieben waren, man seine Zuflucht zu Intrigen nehmen würde, an die die britische Diplomatie ja gewöhnt ist. Als Operationsgebiet wurde, wie man erwartete, das Bijalet Hedhas gewählt, wo sich die heiligen Orte des Nlams befinden. Viele Monate wurden den Vorbereitungen zu diesem Komplott gewidmet. Die englische Regierung verstand es, ein gewisses wirtschaftliches Mißvergnügen, das im Jone Hedhas seit Abschluß des Krieges wegen der Hemmung der Pilgerfahrt herrschte, geschickt zu benutzen, um die Dienste sich außerdem der egyptischen Beirathungen, die man seit einiger Zeit beim Erzherrigen beobachtet hatte.

Im Solbe der britischen Regierung stehende indische Emittäre durchgehen das Land und verteilen unter den Stämmen englisches Gold. Durch den Scherf heimlich aufgenumert, gaben sich diese Stämme für das englische Spiel her und der Auftrag brach aus. Da die faktisch otomanische Regierung die erforderlichen Maßnahmen getroffen hat, um die Bewegung im Hedhas zu erschiden, kann man ruhig dem Ausgang der Angelegenheit entgegensehen. Jedenfalls ist es jetzt konstatiert, daß sich England in seinen Berechnungen getäuscht haben wird.

Verjenki.

WTB, Stockholm, 31. August. Der große finnische Dampfer „Wolamo“, auf der Reise von Sussal nach Gambia Kerleby (Finland) ist in der Nähe der finnischen Küste versenkt worden. Die Ladung bestand aus Erdäultern von 599 Tonnen. Die Besatzung wurde gerettet.

Börsennotizungen.

Berlin, 31. August. Die Notizität des Börsennotizungen die seit der Kriegserklärung Rumänien die Ausbreitung angenommen, äußerte sich auf heute im freien Verkehr weiter, kam. Anfangs herrschte für Montan- und Rüstungswerte angeblich der Verkauf konnte sich einige Befestigung vollziehen, und die Notizen waren wieder aufwärtsgerichtet. Unter den Montanwerten zeigten Bleibitz und Bohmer nach Ermattung wieder teilweise Ermäßigung. Die Aktien niedriger. Oberflächliche Werte verhielten sich in der Regel ruhig. Die Notizen für die ersten 10 Minuten des Tages waren: Dynamit, Kottweiser, Webersberg-Kirchhof, Deutsche Hala-Flod weiter nach, um sich später zum Teil leicht zu erholen. Von Elektrizitätswerten stellten sich 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Devisennotiz.

Die amtlichen Notizen für telegraphische Auszahlungen in Mark sind an den heutigen Börsen in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

Table with columns: Land, Devisen, Wechselkurs, etc. Includes entries for New York, London, etc.

Getreide.

Berlin, 31. August. Aus verschiedenen Gegenden des Reiches lagen Meldungen vor, wonach trockenes Wetter eingetreten und ein Schaden an Verfüren. Trotz dieser Nachrichten war von einer größeren Notlage für Erntehilfsstoffe nichts zu bemerken. Für Weizenpreise wurde in kleinen Böden gehandelt. Rüböl und Saatarzöl fanden nur wenig Käufer. Weizen und Erbsen heute wieder knapper angeboten, so daß die Notizen kaum merklich anwuchs. Die Notizen für die ersten 10 Minuten des Tages waren: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Eine Einfuhrzentrale für Rohtabak. Man schreibt dem „Z.“: Die außerordentlichen Preissteigerungen im holländischen Rohtabak haben bedenklich auf einen Einfuhrzoll für ausländischen Tabak geführt. Die Einfuhr von holländischem Rohtabak verjagt, und sie war nötig, um einen wilden Wettbewerb auszuhalten, der dem Tabakfabrikanten den Rohtabak und den Verbrauch der Zigarre emfoss verneuert. In den Kreisen der Tabakfabrikanten erweist man nun zuerst, welche Maßregeln ergriffen sind, um bei einer neuen Erhöhung des Einfuhrzollens, für die sich allerdings ein Zeitpunkt noch nicht ins Auge fassen läßt, die Einfuhr von Rohtabak in normale Bahnen zu lassen. Das nicht einfach eine Aufhebung des Einfuhrzollens in Frage kommen kann, darüber sind sich die beteiligten Kreise einig. Denn bei einer erneuten Zulassung des ausländischen Rohtabaks würden sich naturgemäß die deutschen Händler misgünstig verhalten. Die holländischen Rohtabakfabrikanten sind geneigt Preissteigerungen entgegen zu treten, die aus dem Erlös des Einfuhrzollens geführt hat. Es wird deshalb in der Tabakfabrik die Errichtung einer Einfuhrzentrale befürwortet, die den gesamten Einkauf des überseeischen Tabaks in die Hand nimmt und seine Verteilung an die einzelnen Fabrikanten mit Hilfe der nun erzielten Verteilungsmittel durchführt. Nach den mit der Einfuhr von Rohabaksmitteln und Rohstoffen aus dem Ausland gemachten Erfahrungen erscheint allerdings bei der gegenwärtigen Lage eine derartige Zulassung als eine Kriegsgelegenheit als das beste Mittel, um die Einfuhr von Rohabak zu kontrollieren. Die Einfuhr von Rohabak in normale Bahnen zu lassen, ist ein Ziel, das sich allerdings nicht erreichen läßt, da die Einfuhr von Rohabak in normale Bahnen zu lassen, ist ein Ziel, das sich allerdings nicht erreichen läßt.

Terz. Auf-Gel. für Samenzucht in Wärselstein. Wie schon kurz mitgeteilt, hat der Aufzuchtbeschlüssen, der am 21. September 1916 stattfindenden Generalversammlung 10 Prozent Dividende (wie i. B.) vorzuschlagen. Der Reingewinn beträgt 516 300 (317 150) Mk. für Wärselstein und 198 150 Mk. für Wärselstein. Die beiden Kreislager insgesamt 200 000 Mk. verordnet. Auf die neue Geldzins für merden 74 902 (61 137) Mk. vorgetragen.

Stad Motorflug Auf-Gel. in Berlin. Die Umwandlung dieser G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 5 Mill. Mark ist jetzt in das Handelsregister eingetragen worden. Zu den Gründern gehören Direktor Oskar Ollner und die Deutschen Maschinen- und Munitionsfabriken in Berlin.

Wien-Zuckerfabrik Neumeier. Der Aufzuchtbeschlüssen bringt die Verteilung einer Dividende von 15 (i. B. 9) Prozent in Vorschlag.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 30. August. Weizen: Sept. 143 1/2, Dez. 147 1/2, Mai 149 1/2. Mais: Sept. 87 1/2, Dez. 72 1/2, Mai 76 1/2. Schmalz: Sept. 18 7/8, Okt. 18 1/2, Dez. 18 1/2, Jan. 18 1/2. Rindfleisch: Sept. 27 1/2, Okt. 26 1/2, Dez. 25 1/2, Jan. 24 1/2. Rindfleisch: Sept. 14 1/2, Okt. 14 1/2, Dez. 14 1/2, Jan. 14 1/2. Rindfleisch: Sept. 14 1/2, Okt. 14 1/2, Dez. 14 1/2, Jan. 14 1/2.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Wasserstand, etc. Includes entries for Reglau, Radebeul, etc.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dörs. Verantwortlich für den wirtschaftlichen Teil: Siegfried Dörs. Verantwortlich für den literarischen Teil: Siegfried Dörs. Verantwortlich für den künstlerischen Teil: Siegfried Dörs.

Verlag: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.

Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs. Druck: Siegfried Dörs.